

— Gillingen, 3. Januar. Seit geraumer Zeit wird in den hiesigen Fabriken statt Brennholz Kohle gebrannt, und hat sich diese Heizmittel bis jetzt so vortheilhaft erwiesen, daß die Ausbreitung desselben außer Zweifel ist, was auf die Holzpreise, die immer noch unverbhältnismäßig hoch sind, nicht ohne entscheidenden Einfluß sein dürfte, da viele tausend Klafter Holz dadurch erspart werden. — Wie man hört, soll auch die Heizung unserer Lokomotiven mit Kohle eingeführt werden.

— Ludwigsburg, 31. Dez. Als letzten Montag auf der Landstraße nach Kornweithelm, in der Nähe dieses Ortes, ein verdächtig aussehender Bursche einem Landjäger gegenüber sich ausweihen sollte, griff jener den Landjäger an und rang mit ihm, wobei Beide zu Boden stürzten und dem Letzteren das Gewehr aus der Hand geschlagen wurde. Gest als dem schwerbedröhten Landjäger weitere Hilfe wurde, konnte man den gefährlichen Puschken verhaften, der während des Streites auch noch das Messer gezogen hatte. Das Ganze ereignete sich noch beinahe bei hellem Tage.

— Im Jahr 1857 betrug die Zufuhr von Schafwolle auf den württembergischen Weltmärkten 15,150 Ctr., welche bis auf 100 und einige Centner sämmtlich verkauft wurden. Die württembergischen Fabrikanten kauften hiervon über 10,000 Centner. Der Gesamterlös belief sich auf 1,839,130 Gulden 24 Kreuzer, wovon die inländischen Käufer sich mit 1,285,365 fl. 44 kr. theilnahmen. Die Preise sind gegen das Vorjahr um ein Beträchtliches gestiegen; besonders bei spanischer Wolle um 8,1 Prozent, Kastanienwolle 12,3 Proz., und gemischte Wolle um 12,6 Proz.

— In Stuttgart sind im verflossenen Jahre 1857 250 Personen weniger gestorben, als im Jahre 1856.

— Franz Warris von Weingarten, der Bienen- versorger und Pfleger derselben, hat in den Bezirken Ravensburg, Saulgau, Niedlingen, Diberach, Waldsee, Tettnang, Wangen in diesem Herbst 1827 Stöcke eingesetzt und 377 Stöcke auf 270 Stöcke reducirt. Durch seinen wohlthätigen Einfluß und seine Sachkenntnis im Faße wird in diesen Bezirken kein Stock mehr getödtet. Wollte doch der Barbarmuth des Tödtens auch in andern Gegenden recht bald überwunden werden! Als Reichwürdigkeit im Bienenbauhalt noch folgendes: Ein Bienenkorb verunglückte durch Fall kürzlich. Die Zellen brachen los und fielen auf den Boden. Als Warris untersuchte, hatte das Volk bereits wieder einige frische, sehr schöne weiße Waben gebaut, theilweise mit Honig gefüllt und Brut verfloßen. Also auch im Winter kann die Biene bauen. (E. W.)

Bachnang. Nächsten Sonntag habe ich den **Brotbacktag**, wozu ich freundlichst einlade.



Bäcker Spörle.

Bachnang, editiert, gedruckt und verlegt von J. P. ...

**Gulzbach. Geschäfts-Empfehlung.**

Indem ich vor Kurzem meine **Spezerei-Handlung und Konditorci**

eröffnete, empfehle ich alle in meinem Fach einschlagenden Artikel, und werde mir es angelegen sein lassen, meine geehrten Abnehmer zur Zufriedenheit zu bedienen. **Chr. Rünzlen.**

**Gulzbach.**  
Verschiedene Sorten **Liquer & Branntwein** empfiehlt zu billigem Preise **Ch. Rünzlen.**

**Bachnang. Naturalienpreise vom 5. Jan. 1858.**

Fruchtgattungen.	Obste.		Wittl.		Kieserl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Echeffel Kornen . . .	—	—	—	—	—	—
Dinkel . . .	7	—	6	47	6	36
Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
Haber . . .	8	—	7	24	6	36
1 Eimer Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
Widen . . .	—	—	—	—	—	—
Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

**Beilbrunn. Naturalienpreise vom 5. Jan. 1858.**

Fruchtgattungen.	Obste.		Wittl.		Kieserl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Echeffel Kornen . . .	13	3	12	39	11	46
Dinkel . . .	6	15	5	46	5	24
Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
Korn . . .	—	—	—	—	—	—
Gerste . . .	8	15	8	15	8	15
Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
Haber . . .	6	36	6	18	6	—

**Goldkurs.**  
Frankfurt, den 5. Jan. 1858.  
Pilsener . . . 9 fl. 34 1/2 - 35 1/2 kr.  
Br. Friedrichs'or . . . 9 fl. 54 1/2 - 55 1/2 kr.  
Hell. 10 fl. Stücke . . . 9 fl. 40 1/2 - 41 1/2 kr.  
Lulaten . . . 5 fl. 28 - 29 kr.  
20 Frankenstücke . . . 9 fl. 17 - 18 kr.  
Engl. Souverains . . . 11 fl. 40 - 44 kr.  
Br. Kassischeine . . . 1 fl. 45 - 1/2 kr.

**Der Wurrthal-Vote,**

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.**

erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Angesehen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

**Nr. 4. Dienstag den 12. Januar 1858.**

**Amliche Bekanntmachungen.**

**Bachnang.** Etwaige Restentrechnungen der Gemeindepfleger für das Abholen der Militär- einquartierungsvergütungen bei den Regimentquartiermeisterämtern in fremden Orten sind unverweilt bei Oberamt einzureichen.

Den 6. Januar 1858.

Königl. Oberamt.  
Hörner.

**Bachnang.** Die Gemeindebehörden werden aufgefordert, die Revision der Brandversicherungskataster auf den 1. Januar 1858 und die Umlage der Brandsteuer, welche nach der Ministerialverfügung vom 16. November 1857, Reg.-Blatt No. 14, S. 99 5 kr. von 100 fl. Umlagekapital beträgt, unverweilt vorzunehmen, und die nach der Vollziehungsinstruktion vom 14. März 1853 und den gedruckten Gelassen des R. Verwaltungsraths vom 16. und 17. März 1853 anzulegende Änderungsprotokolle, sowie die Umlage- und Einquartierungsregister spätestens bis zum **1. Februar d. J.** hieher einzuwenden.

Die Katasteränderungen sind von den Katholikpredigern zu besorgen und sind bei der Umlage der Brandsteuer nach Art. 39 des Gesetzes vom 14. März 1853, Reg.-Blatt S. 90 weniger als 3 kr. außer Berechnung zu lassen, 3 und mehr Heller aber für einen Kreuzer zu berechnen.

Die Gebühren für Revision der Kataster und die Umlage sind nach der Ministerialverfügung vom 4. Dezember 1854, Reg.-Blatt S. 120 und vom 14. März 1857, Reg.-Blatt No. 2, S. 6 für die nächsten zehn Jahre nach der am 1. Januar 1855 in dem Feuerversicherungsbuch aufgeführten Gesammtpubl der Haupt- und Nebengebäude zu berechnen.

Den 9. Januar 1858.

Königl. Oberamt.  
Hörner.

**Bachnang. Fabrik-Versteigerung.**

In der Verlassenschaftsache des kürzlich verstorbenen Tagelöhners Gottlieb Haller von hier wird nachstehendes am



Samstag den 16. d. Mts.,

Morgens halb 9 Uhr,

gegen baar Geld in öffentlichen Aufstreich gebracht, und zwar:

Bücher, etwas Manns- und Frauenkleider, Betten, Leinwand, Küchengeräth, Schreinwerk, allerlei Hausrath, ein Waage, Heu, Stroh und Erdbirnen.

Die Liebhaber werden in die Haller'sche Wohnung eingeladen.

Den 9. Januar 1858.

Waisengerichtsvorstand:

K. Gerichtsnotariat. Schmödle.  
Stahl, A.B.

**Hornsbach.**

**Hofguts-Verkauf.**

Waisengerichtlichem Beschlusse zu Folge ist das Hofgut der Gottlieb Friedrich Stiefel'schen Kinder von hier, bestehend in:



einem zweistöckigen Wohnhaus mit Scheuer unter Einem Dach und Anbau an der Scheuer,

einer dreikörnigen Scheuer, einer einstöckigen Wagenhütte,

18,7 Rth. Hofraum,

der Hälfte an einer vierbarnigen Scheuer mit 7,3 Rth. Hofraum,

1/2 an einer dreibarnigen Scheuer mit 2,7 Rth. Hofraum,

1/2 an einem einstöckigen Back- und Waschkhaus nebst 8,0 Rth. Hofraum.

1/2 an der sogenannten Weilbacher Sägmühle,

liche Bild des Mädchens vor die Seele, das sich für immer den Freuden der Welt entsagen wollte, und das feurige Auge, was ihm aus diesem Bilde entgegen strahlte, schien diesem Entschlusse so fern, daß sein Blick zurückweichend auf der Mutter ruhte, welche in stiller Freude mit dem dichten, weißen Schleier das jugendliche Leben ihres blühenden Kindes zu umhüllen und es den Augen der Welt für immer zu verbergen wünschte. Ummerichs starkes Auge umflorte sich und wurde feucht; denn sein gutiges, so menschenfreundliches Herz süßte Trauer bei dem Gedanken, ein junges Leben, glückliche Jugend und strahlende Schönheit in finstere, enge Mauern zu begraben. Bewegt trat er auf das offene Fenster zu und schaute hinaus auf die prächtige, laubende Landschaft. — Sein Auge folgte sinnend den grünlichen, in hellem Sonnenschein glitzern den Wellen des majestätischen Flusses, der spielend und hell große, schwerbeladene Schiffe und leichte Rähne an dem süßlichen Schlosse vorüberführte. Der frohliche Gesang der jungen Schiffer trat ihm ins Ohr — er sprach von Glück, von Hoffnung, von süßer Liebe, von Jugendlust und Lebensfreude, und klangend blühende Gestalt im Schleier der Enttäuschung erschien dem Liebenden, so gerne belächelnden Herzen des Fürsten als eine Unmöglichkeit.

„Ich will eure Tochter erst selbst sprechen, ehe ich eure und ihrer Bitte willfahre,“ sagte der Churfürst in sanftem Tone zu der Frau, die erwartungsvoll vor ihm stand — „solch ein Schritt ist zu wichtig, um nicht erst wohl überlegt zu werden. Ist es der innigste Wunsch aus Agnese's Herzen, sich schon auf dieser Welt ganz dem Himmel zu weihen, so sollen die Pflichten eines jeden Klosters, das sie erwählen will zu heiligem Leben, sich ihr öffnen, und an meiner Hand soll sie es betreten; — doch erst will ich ihre Seele prüfen, ob irdisches Glück ihr nicht höher gilt, als das himmlische. — Weht jetzt und sendet mir in einigen Tagen eure Tochter.“

Voll Stolz und Freude verließ die Schulmeisterin das kunstfertige Schloß, betrat die Stadt noch mehrere Bekannte und Auserwählte und erzählte mit vieler Seltung von der hohen Gnade des Fürsten, von der Frömmigkeit ihrer Tochter und dem Triumph, daß das reichste Kloster sich eine Ehre daraus machen müsse, sie aufzunehmen, da sie es an der Hand des Churfürsten betreten würde.

Indessen saß Agnese im Garten und strichte mechanisch und unter schmerzlichen Thränen an der weißen Wandentwühl, — die Kinder spielten neben ihr in dem weichen Sande des schmalen Weges und ergötzen sich königlich dabei. Sie baute Festungswälle und Laufgräben, und unversehens war aus der angehaften Masse ein kleiner Hügel geworden, den sie mit Blumen und grünen Zweigen bedeckte; dann stellten sie sich jubelnd und bewundernd um ihn herum, nicht wissend, wie sie ihr Kunstwerk taufen sollten. Da rief plötzlich das kleine Mariechen:

„Ach, das ist ja ein Grab, — so schön ist keine auf dem ganzen Kirchhofe!“  
Wesh ein prächtiger Gedanke war dir, — die Kinder jubelten darüber.

Marie, stolz auf ihren Einfall, sprang zu Agnese, indem sie kindlich froh auslachte:

„Sieh', Schwester, welch ein schönes Grab wie gemacht haben. Wenn Du einmal stirbst, werden wir gerade so viel bunte Blumen auf das Deine.“  
Agnese schrad zusammen bei den Worten des Kindes, ließ ihre Arbeit zur Erde fallen und sah trüb auf den kleinen Sandhügel, den die Kinder lachend umstanden.

„Es ist fast so gut wie ein Grab, wohin ich nun bald komme,“ sprach sie düster vor sich hin. — „Doch ist es besser noch, als so fortzuleben — die schöne Welt vor Augen und doch abgesehen und verlassen von ihr. Es quält und drückt mich im Herzen und Kopf so dänge darin, als hätte ich eine große Sünde begangen. Wenn ich an den Fuß des Churfürsten denke und dann an den fremden vornehmen Herrn, der mich so eruchte, und dann vollends gar an den Andreos und was er mir an jenem Abend sagte und nun nicht einmal mehr an der Gartentwühl vorübergeht, so meine ich oft, es wäre Alles nur ein winter Traum gewesen! — Doch, ach, das Kloster, das Kloster ist kein Traum! Sie senkte den Kopf tief auf die beschummerte Brust und bedeckte mit der weißen Schürze ihr thränenfeuchtes Auge.“

„Warum so traurig, schönes Mädchen?“ rief eine sonore Stimme über die grüne Heide her.

Agnese sah auf.

„Ach, Herr, Ihr seht's!“ stammelte sie; denn — Schröders Blick, der voll Theilnahme auf ihr ruhte, löste ihr Vertrauen ein und durch ihre Seele floß eine Sehnsucht nach Rettung. — „Wenn er dem Churfürst sagte, daß ich doch eigentlich lieber nicht in's Kloster ginge — er ist doch wohl einer von seinen Freunden“ — dachte sie und ging rasch nach der Stelle zu, wo der Schauspieler stand.

„Ach Herr“ — flüsterte sie verlegen und hoch erröthend — „Ihr wißt vielleicht schon, daß ich in's Kloster gehen soll und daß —“

„Du in's Kloster?“ unterdrückte sie lebhaft Schröder. „Sollte es wirklich wahr werden? Du, so jung und so schön — wer zwingt Dich denn dazu?“

„Meine Mutter und der Fuß des Churfürsten,“ stammelte das Mädchen.

„Nicht möglich! Das sollst, das darfst Du nicht! Du der Welt entziehen, so jung, so schön!“

„Ja,“ sagte sie halbleise, indem sie ihre Hand auf die grüne Blätterwand legte, welche sie von Schröder trennte — „ja und die Welt ist so schön und ich lebe so gerne darin, wenn ich —“ sie starb.

„Wenn Du nur wüßtest dem Kloster zu entgehen,“ jubte der Künstler fort. „Ich will mich zwischen Dich und dieses Grab stellen; vertraue Dich mir an!“ und mehr zu sich selbst sprechend und angeregt durch den Anblick des schönen Mädchens, jubte er fort:

„Diese schöne Gestalt, dieses melodische, herrliche

Organ, dieses seelenvolle Auge, Alles zeugt von Geist und Talent; — ich bilde sie aus zur Meisterin der Kunst; ich nehme sie mit mir nach Hamburg, wo deutsche Schauspielkunst in schöner Blüthe sich eben entfaltet. — Ich rette der Welt eine künstliche Größe!“ und des Mädchens Hand ergreifend und sie näher durch die niedergebogenen Zweige zu sich ziehend, schlang er seinen Arm um ihren Nacken und rief begeistert: „Folge mir, ich rette Dich, arme Geliebte, — ich führe Dich in eine neue schönere Welt, ehe die Klosterpfote sich hinter Dich auf ewig schlüchzt. Umfische Du mit mir! Ich besitze alle Schwierigkeiten, sage nur ja, — sage, daß Du Dich mir anvertrauen willst!“

„Das will ich ihr verteidigen!“ rief eine laute, derbe Stimme in des Künstlers feurige Rede. — „Das soll sie wohl bleiben lassen, Du Vagabund, Du Waufler, viel lieber in's Kloster mit ihr, als in die Komödiantenbude, — und daß sie, schlechter Versuchter, die Hige verzeht, so nimm ein kaltes Bad.“

Mit diesen Worten umklammerte in äußerster Wuth und Stärke zwei kräftige Arme den überausen Schröder, hoben ihn hoch empor und schleppten ihn hinab in die Klüden des Rheines.  
(Schluß folgt.)

### Gemeinnütziges.

(Kritische Heilung von Frost beschädigter Glieder.) Man nimmt ungegohrenes Bier, am besten Weidbier, dasselbe wird bis zur Strypside eingekocht, dann der erstarrene Theil damit bestrichen, lockere Baumwolle darüber gelegt und mit Leinen bedeckt verbunden, — gleichviel ob die Frostbeulen offen sind oder nicht und ob sie schon Jahre lang wiederholt aufgebrochen oder von neuem Ursprung. Durch Anwendung dieses Mittels, welches bewährt ist, und das alle Abende frisch aufgelegt werden muß, wird die Heilung schnell und höchstens in acht Tagen erfolgen. Die hartgewordene Salbe auf der Wunde muß durch warmes Wasser erweicht und abgelöst werden. Die Salbe hält sich viele Jahre lang und ihre Veraltung macht sie noch wirksamer; sollte sie zu hart geworden sein, so muß sie mit etwas frischem ungegohrenem Bier wieder verdünnt werden. Es ist mir seit vielen Jahren (wie Hr. J. A. Jäger in Horburg am Harz sagt, welcher zu diesem Mittel rathet), indem ich den Gebrauch dieses ausgezeichneten Heilmittels Leuten, die an dem gedachten Uebel litten, empfohlen habe, kein Fall vorgekommen, wo dasselbe nicht völlige Heilung bewirkt hätte, so daß ich mich mit dem freudigen Bewußtsein, der leidenden Menschheit zu nützen, zu dessen dringender Empfehlung bewegen finde.

(Auzen der roten Himbeere.) Es gibt wohl keine Pflanze, die nicht ihre eigenthümliche medizinische Wirkung beübt. Die wenigsten sind uns aber nach ihrem heilsamen Eigenschaften näher bekannt, sonst würde es oft leichter werden, hartnäckige Krankheiten auf eine einfache Weise zu heilen. Daß die Frucht der roten Himbeere beson-

ders in hitzigen Krankheiten einen wohlthätigen kühlenden Saft liefert, ist allgemein bekannt, weniger dagegen, daß auch das Kraut dieser Pflanze sehr schmerzende heilsame Eigenschaften besitzt. Nach Dr. Gossin stellt ein Thee aus Himbeerblättern mit etwas Ingwer bei anhaltendem Gebrauch die hartnäckigsten Durstfälle. Bei Menstruationsstörungen soll der Himbeerblätterthee mit erweichendem Geruch wirken, eben so bei zu schwachen oder unregelmäßigen Gebärtswegen. Es ist auch als Augenwasser ausgezeichnet, wenn man ihn mit etwas Weidenrinde vermischt. Mit etwas Capenweinstein vermischt soll er auch gegen Indigiten sehr wirksam sein. — In Amerika wird er häufig statt des Chininischen Thees getrunken. (Gundert.)

### Tages : Ereignisse.

— Wien, 5. Jan. Eine herbe Trauerbotschaft erschütterte heute die österreichischen Lande: Feldmarschall Graf Radezky ist nicht mehr. Er schied heute um 8 Uhr 5 Min. Morgens im Alter von 91 Jahren aus diesem Leben. Dies trauern wird jeder wahre Oesterreicher ob diesem großen Verluste, und fürwahr, es hat unter den Helden Oesterreichs wenige gegeben, die sich um Thron und Vaterland gleiches unvergängliches Verdienst erworben hätten, wie Radezky. Schon vor anderthalb Menschenaltern in hoher Stellung und in ausgezeichneter Weise an den großen Kämpfen der Jahre 1813 und 1814 betheiligt, war er von der Vorleitung bewahrt, noch am Abend eines ruhmvollen Lebens in Zeiten schwerer Gefahr die Fahne Oesterreichs hoch empor zu heben, und mit unvergleichlich klarem Feldherrnblicke und unerschütterlichem Heldennuthe von Sieg zu Sieg zu führen. Den Lebenden beglückte die höchste Huld seines kaiserlichen Herrn, die Anhänglichkeit, die tiefste und innigste Verehrung der tapferen Heere, die Dankbarkeit aller treuen Söhne des Vaterlandes, die Achtung und Bewunderung der Welt; den in letzterem Ruhmedalange Geschiedenen nimmt als einen der edelsten und geachteten Helden nun die Geschichte in ihre unvergänglichen Seiten auf, und das Andenken Radezky's wird hell leuchten, bis in die fernsten Zeiten, Oesterreichs Krieger ein immerdar glänzender Leuchtstern. — Mit vorstehenden Worten meldet heute die Oesterreich. Correspondenz, bekanntlich ein halbamtliches Organ, das Hinscheiden des großen Helden. Die Wiener Zeitung aber theilt in ihrem heutigen Abendblatt zwei Dokumente mit, mit welchen Sr. Maj. der Kaiser das Andenken des beim gegangenen Feldmarschalls ehrt. Das erste dieser Altentüde ist folgendes: **Armedebeschl.** Dem Willen des Allmächtigen hat es gefallen, den ältesten Veteranen Meiner Armee, ihren Hingewandten Führer, Meinen treuesten Diener, den Feldmarschall Grafen Radezky, aus diesem Leben abzurufen. Sein unschätzbare Ruhm gehört der Geschichte. Damit jedoch sein Heldennamen Meiner Armee für immer erhalten bleibe, wird Meiner jüngste Husarenregiment denselben fortan und für immerwährende Zeiten zu

führen haben. Um dem tiefen Schmerze Meines mit mir trauernden Herzes Ausdruck zu verleihen, beschreibe ich weiter, das in jeder Militärstation für den Verbliebenen ein feierlicher Trauergottesdienst gehalten und von Meiner ganzen Armee und Flotte die Trauer 14 Tage hindurch angelegt werde. Alle Fahnen und Standarten haben auf diese Zeit den Mier zu tragen. Wien, am 5. Jan. 1858. Franz Joseph m. p.

Wien, 7. Jan. Eine Nachricht aus Petersburg meldet, daß in Folge allerh. Anordnung des Kaisers die russ. Armee, welcher der vereingte Ober-Kaderph als Feldmarschall und Inhaber eines Husarenregiments angehört, sein Aufsehen durch Anlegung einer freiwilligen Truppe erbit und eine Deputation von Offizieren derselben nach Wien beordert ist, um der Verkennter beizuwohnen. In dem Testament Kaderph's fand sich der Wille des Feldmarschalls ausgesprochen, zu Weppers in Niederösterreich an der Seite des vor 3 Jahren verstorbenen Feldmarschalls Krebitzer v. Wimpffen bestattet zu werden.

Der am 5. d. in Mailand verstorbenene Graf Kaderph war am 2. Nov. 1766 zu Freyburg in Böhmen geboren, kämpfte 1788 bis 89 gegen die Türken, von 1792 bis 95 in den Niederlanden und am Rhein, 1799 in Italien, nahm an allen Feldzügen bis 1815 mit rühmlicher Auszeichnung Theil und glaubte wahrlich nicht, daß er noch im 82. Lebensjahre beugen sein würde, in einem nicht eben langen, aber glorieusen Feldzuge in Oberitalien dem Kaiserthum zwei seiner wertvollsten und wichtigsten Provinzen zu retten und dadurch die Wiedererlangung des an den Rand des Abgrundes gedrückten Reichs wesentlich mit zu ermöglichen. Die letzten Jahre seines thaten- und rühmreichen Lebens verbrachte er in stiller Ruhe und bei wunderbarer guter Gesundheit des Körpers und Geistes; nach einem nur mehrtagigen Unwohlsein starb er 91 Jahre und 2 Monate alt.

Wien, 7. Jan. Abend. Nach einer aus Konstantinopel eingetroffenen Depesche vom gestrigen Tag in Konstantinopel plötzlich gestorben.

(L. D. d. N. 3.)

Auf der Insel Rhodus wurde am 15. Dez. ein Erdbeben verspürt. Am 22. hatten Geylöse in der Gegend von Brussa statt.

Von der Wetter, 5. Januar. Es ereignet hier großes Aufsehen, daß der Herzog von Holstein und Lauenburg sein zum zehnten Bundes-Kriegsereignis gebührendes Kommando an den diesjährigen Herbstübungen nicht will Theil nehmen lassen. Das dänische Kabinett, welches über diese deutsche Angelegenheit entseidet, geneigt sich der dem deutschen Lande höchstem obliegenden Verbindlichkeit zu entziehen. Dasselbe hat längst die Truppen aus den Herzogthümern nach den dänischen Inseln gezogen und dänische Soldaten nach Holstein geschickt; eben so nach Schleswig, weil es dadurch seinen Danisirungsplänen Vorbehalt zu leisten hofft. Es ist ein schon früher vielgerügter Uebelstand, daß deutsche Soldaten dänisches Kommando haben, und von sompeter Seite ist leider nie nachdrückliche Einsprache

geban worden, damit dieser Uebelstand beseitigt werde. Man sieht, zu welchen Mißverhältnissen die unklar gemachte Doppelmessung eines deutschen Landesheilbes führt. So müssen die holsteinischen Soldaten nach dem Kommando: „Lang hätte vor“ (d. h. Jügendbüchsen auf!) se. etc. etc. Es wäre sehr zu wünschen, daß bei der endlich bevorstehenden Vereinigung der sehr hoch aufgelaufenen polnischen Rechnung mit Dänemark auch dieser Gegenstand in einer angemessenen Weise erledigt werde. (L. 3.)

Konstantinopel, 7. Januar. Die Regierung hat offizielle Nachrichten aus Syon, I. und Walla, 6. Jan. erhalten. General Havelock ist am 25. Nov. an der Ruhr gestorben. — Windham wurde am 27. Nov. bei Gwynpore von dem Umhalerkontingent getrieben. Er verlor 3000 Jkte und fast ein ganzes Regiment. Campbell dagegen schlug am 7. Dez. dieselben Rebellen bei Gwynpore und eroberte 16 Kanonen, Munition, Proviant und sämtliche Baggage. — Die aus Lucknow befreiten Frauen und Kinder haben glücklich Allahabad erreicht. — Aus China erzählt man, daß ein Angriff auf Canton erwartet wird.

München, 7. Jan. Die Reuigkeit des Tages ist die Habhaftwerdung des Jopstabschneiders, die gestern Abend in der Person eines Müllerburschen erfolgte. Nachdem mehrere Fälle statt wurden, die sich am vorbeigehenden Abend in der Lantendach- und Karlestage ereignet haben sollen, die aber von anderer Seite als Währheim erklärt wurden, hat man gestern Abend in der Augustinstrasse das bezeichnete Individuum gleichsam auf der That betreten. Ein Dienstmädchen hatte, als sie aus dem Hause ging, sich zuvor eine Kapuze über's Haar gezogen und wie sie dabei bemerkte, recht sehr, damit der Jopstabschneider nicht so leicht ihrem Haare bekomme. Sie sagte später aus, sie hätte kaum einen Herrn neben sich gehen sehen, als sie schon betäubt war und ein dunkles Gefühl davon hatte, daß Jemand ihres Haargeschloßes sich bemächtigt und unter ihre Achsel greife. An letzterer Stelle bemerkte sie, als sie wieder zu sich gekommen, was keine Minute dauerte, ihren Jopst eingekloben und nun bitte sie laut um Hilfe und bedeutete einemogleich herbeigekommenen Gend'arm die Richtung, die der Diebster genommen. Letzterer stob längere Zeit vor dem Verfolger her und wäre vielleicht entkommen, wenn ihm nicht ein beirrter Gend'arm den Weg abgekürzt hätte. Er wurde sofort in polizeilichen Gewahrsam genommen. Es wird sich nun herausstellen, ob dieses Individuum das Augsburger Original, oder nur eine eben so muth. als böswillige Kopie von jenem ist. (Augob. Blz.)

Aus der Pfalz, 6. Jan. Seit einer Reihe von Jahren hatten wir Ueberfluß an Wasser und Mangel an Wein. Heuer verhält sich die Sache umgekehrt. Die ältesten Leute bei uns können sich eines solchen Wassermangels nicht entsinnen. In und aus untern obnehin etwas wasserarmen Gegenden stehen nur noch die größern Bäche. Die kleineren Bäche und die Brunnen sind zum großen Theile ausgetrocknet, so, daß unsere armen Thalbewohner, oft weit entfernt von ihren Primarho-

dörfern, ihr Wasser aus den größern Bächen holen müssen. Viele Mühlen können entweder nur wenig oder gar nicht mahlen. Die Dörfer in der Ebene am Rheine sind gezwungen, das nöthige Wasser aus dem Ströme zu schöpfen, indem ihre Brunnen versiegt sind. Die Kälte, die wir seit einigen Tagen haben, ist überdies ganz darnach angeban, den großen Wassermangel noch fühlbarer zu machen.

Paris, 5. Jan. Ein Statistiker hat eine seltene Berechnung über den Werth der angefallenen, welchen ein Gegenstand durch Verarbeitung erlangen kann. Mit einem Pfund Eisen, welches kaum 25 Centimes werth ist, macht man Stahl und mit diesem Stahl Messern. Jede dieser Messer wiegt nur 1/100 Pfund Eisen und wird bis zu 18 Franken verkauft. Da man nun, abzüglich des Abfalls, mit 1 Pfund Eisen, 10,000 dieser Messer fabriciren kann, so läßt sich der Werth des Rohmaterials von ursprünglich 25 Centimes, auf ungefähre 1 1/2 Millionen bringen.

In Paris sind die Zwieskämpfe neuerdings wieder so in Aufnahme, daß vor einigen Tagen sich sogar zwei Amarynthosen, die beide Familienväter und Inhaber eines gezeigten Alters, duelliren wollten; die Veranlassung zu dem Wortwechsel war so nichtig, daß es den Zeugen eine Klümmigkeit gewesen wäre, die Sache sofort auszugleichen; nur wollte weder der Eine noch der Andere den ersten Schritt thun. Da ward endlich vereinbart, daß beide Herren sich schriftlich zur Zahlung einer Geldsumme für die Armen des zweiten Arrondissementes verpflichten sollten und Derjenige, welcher die kleinere Summe zeichne, dem Anderen um Verzeihung zu bitten habe. Die Zeichnung erfolgte sofort. Herr \* schrieb: „Gut für fünfzehnhundert Francs.“ \* (Schickzeitig hatte er ein Stück Papier beschrieben und dieselbe Summe gezichnet. Er mußte also der zweite Gang erfolgen, und dießmal schrieb \* 12,000 Francs, während \*\* bei 10,000 geblieben war. Letzterer hatte also den ersten Schritt zur Verzeihung zu thun, die zu Aller Veranügen und zum nachträglichen besondern Wohlgefallen der Armen des zweiten Arrondissementes erfolgte.

Das Stuttgarter Sonntagsblatt theilt als Zeichen der Zeit folgende Dichterei aus dem „Allgemeinen Anzeiger“ mit: 1) Ein armes Mädchen, das ein Kind von 4 Jahren hat, möchte dasselbe gern an erdentliche Leute verpflegen, da es ihr an Pflege und Nahrung fehlt. 2) Beachtungswert: Zu Weibnachten empfehle ich für reiche, kinderlose Leute zwei junge hübsche Kinder: a) Marie, 2 Jahre alt, b) Laura, 3 Jahre alt. (Nehat die Adresse.)

Konstantinopel, 31. Dez. Manchmal führen auch blühige Industrieller Thaten aus, wodurch sie sich ihren civilisierteren Kollegen in den großen europäischen Metropolen ganz ebenbürtig zur Seite stellen. So debütierte hier kürzlich ein Albanese, der aus Adrianopel hieher gekommen war. Der Valikari paradierte in den hiesigen Straßen herum und mußte durch sein Keusereß (er war ein hübscher Mann) sich bald bewertlich zu machen und die Augen einer beiratholungreichen Dame auf sich zu ziehen. Die über ihn (natürlich bei dessen

Vertrauten) eingezogenen Erkundigungen ergaben, daß es ein reicher Grundbesitzer von Kodosio sey, der sich hier befände, um den Ertrag seiner Güter zu verwerthen. Man verabredet eine Zusammenkunft und man gefällt und verständigt sich. Die Heirat erfolgt ohne Säumen, und der Albanese zieht in den Konak seiner Frau in Stambul. Zwei Witterwochen vergehen in großer Zufriedenheit, da erklärt eines Tages der junge Mann seiner Frau, er müsse doch wieder einmal auf sein Fihitil (Landsgut), weil sonst Alles verunpflügelt werde. Die Frau will ihren Mann begleiten, sie reisen zusammen ab nach Kodosio. Dort angekommen, geben sie in einen Oban (Wandöse gibt's hier zu Land noch nicht), um dort die Nacht zuzubringen. Am Morgen verläßt der Mann die Frau, unter dem Vorwand, er müsse voraus auf das Fihitil, um die nöthigen Vorbereitungen zu ihrem Empfang zu treffen. Vor Mittag werde er wieder zurück sein. Mittag kommt und geht vorüber, der Mann erscheint nicht. Die junge Frau wird endlich unruhig, sie geht aus und erkundigt sich nach ihres Mannes Fihitil. Niemand weiß davon, aber sie hört, daß ihr Mann nach Stambul abgereist sey. Das erregt ihren Verdacht; sie geht heim und untersucht ihren Koffer. Ihr Schmuckstücke (die orientalischen Damen haben stets viel Schmuck) und eine Börse mit mehreren Tausend Piastern fehlen. Sie reist nun alobald auch nach Stambul zurück, aber sie findet auch in ihrem Hause nicht nur ihrem Mann nicht wieder, sondern auch Alles von Werth, Silber, Kostbarkeiten, selbst Möbeln, verschwunden!

Nach Schillers Tod schrieb Henriette v. P n e s bel an ihren Bruder Karl am 15. Mai 1805: „Wie sind seit täglich bei der Schillers, deren Schmerz zwar tief, aber doch sanft ist. Die Wollegen ist viel bestiger. Es ist merkwürdig, daß Schiller allein in seinem schön organisierten Kopfe gelebt hat. Die Ärzte stimmen darin überein, daß sie nie einen so ganz verordneten und aufgelösten Körper angetroffen hätten, Alles verkörpert, nur den kleinsten Keil von Lunge und — stelle Dir vor! — gar kein Herz mehr, nichts mehr als ein Stückchen Haut. — Wenige Stunde vor dem Tode sagte Schiller, daß ihm Alles so besser wäre, so schön läbe er Alles. Dieß waren seine letzten Worte und Worte. Er stand eigentlich sehr glücklich. Zuletzt war es mir, als wenn ein elektrischer Schlag über sein Haupt käme, so geschwind veränderten sich seine Züge.“

(Ein kurioser Abonnent.) Wie wenig noch die rechten Begriffe von der Erzeugung eines Journalen bekannt sind, beweist folgender Vorfall. Die Redaktion der „Gala-Lepol“ erhielt dieser Tage von einem ihrer an der Grenze wohnhaften Pränumeranten eine Bestellung, die jedoch die ausdrückliche Bestimmung enthält, daß der Besteller nur dann das Blatt wirklich abonniren werde, wenn sein Exemplar mit größeren Lettern gedruckt würde, „da er schon ein alter Mann sey und schwache Augen besitze!“

Einem Professor der Astronomie, welcher mit der Berechnung der Bahn eines Kometen beschäftigt war, wurde ein Student gemeldet. Ohne von sel-

ber

Dienstag den 19. Januar 1858  
und die folgenden Tage,

je von Vormittag 9 Uhr an,

in der Wohnung des Verstorbenen folgende  
Fabriß gegen Baarzahlung in öffentliche Ver-  
steigerung:

Gold und Silber, Bücher, Mannsleider,  
Wettgewand, Leinwand, Küchengeräth,  
Schreimwerk, Käse- und Pandageschirt,



allerlei Hausrath, worunter  
viel Pauerengeschirt, 2 Wagen,  
Pflug, Gage, vielerlei Ketten,

sonstiges Küchgeschirt, Weber-  
geschirt, etwa 8 Eimer Most, 1



Am Prammwein, 2 Paar

Eisen, 3 Kübe, 2 Eier,  
Kaugen, Rinder, Geflügel, 2

Schweine, viele Früchte an  
Dinkel, Ginkorn, Gerste,

Haber, Hirsen, Hanfsamen  
u. s. w., sehr viel Heu,

Lehm, Stroh, Holz, Fleisch, Kartoffeln,  
Eßig und Honig.

Liebhaber werden eingeladen.

Den 11. Januar 1858.

R. Gerichtsnotariat.  
Stabl, A. V.

Strümpfelbach,  
Gerichtsbezirks Wadnang.

### Hofguts-Versteigerung.

Aus der Verlassenschaftsmasse des ja. Jo-  
hann Pelz, gewesenen  
Bauers hier, kommt dessen  
sehr gut bebautes ange-  
blühtes Hofgut, nämlich:

Markung Strümpfelbach:

Ein zweistöckiges Haus mit gewölbtem Keller  
und Stall, Schweinfall hinter dem Haus,  
eine zweibarnige Scheuer mit angebauter  
Wagenhütte, mitten im Dorf,

1/4 an einem Waschhaus mit einem Backofen,  
7/8 Mrg. 22,1 Rth. Gärten,

1/2 Mrg. 42,4 Rth. Wälder,  
23/4 Mrg. 26,3 Rth. für-

lich und  
5/8 Mrg. 35,1 Rth. willkürlich gebaute  
Acker,

10 Mrg. 47,0 Rth. Wiesen,  
7 Mrg. 9,2 Rth. Wald;

Markung Großaspach:

1 Rthl. 47,6 Rth. Weinberg und Baum-  
acker im hintern Berg.

auf dem Rathhaus zu Strümpfelbach  
**Sonntag den 23. Januar d. J.,**  
**Vormittag 9 Uhr**

zum öffentlichen Verkauf. Die Bedingungen  
können dort jeder Zeit eingesehen werden und  
haben ausgesessene Liebhaber Prädikats- und  
Vermögenszeugnisse von ihren Ortsbehörden vor  
Eröffnung der Verhandlung der Verkaufsdepu-  
tation vorzulegen.

Käufer werden eingeladen.

Den 11. Januar 1858.

R. Gerichtsnotariat.  
Stabl, A. V.

Neufürstehütte, Oberamts Wadnang.

### Aufforderung.

Gegen den ledigen Karl Hoffmann von  
hier ist eine Kapitalforderung eingeklagt. Da  
dessen Aufenthalt seit längerer Zeit unbekannt  
ist, so wird derselbe hiemit aufgefordert, binnen  
15 Tagen entweder hier selbst zu erscheinen,  
oder seinen Aufenthalt hieher anzuzeigen, widri-  
genfalls ein Vertreter für ihn von Amtswegen  
aufgestellt, und mit diesem sodann weiter ver-  
handelt werden wird.

Den 11. Januar 1858.

Schultzeißnamt.  
Reichenecker.

Großörlach.

## Haus- und Güter- Verkauf.

Die Stiftungsbesorgung Ludwigsburg verkauft  
am

Dienstag den 19. d. M.,

Vormittags 11 Uhr,

auf hiesigem Rathhause  
die auf hiesiger Markung  
gelegene ihr gehörige  
Liegenschaft, bestehend in:

der Hälfte an einem kleinen zweistöckigen  
Wohnhaus, so früher eine Sägmühle ge-  
wesen,

2 Rthl. Acker,

1/2 " 16 Rth. Wiese,

1 " 3 " Viehweide,

3/4 " 19 " im Schreckenwäldle;

2 " 42 1/2 " Wiese beim Haus,

1 " 8 1/2 " in den Kenschwiesen,

2 " — " Wiese im untern Teich,

2 Rthl. — Rth. Wald im hintern langen  
Waad,

1/2 an 3 Mrg. 1 1/2 Rthl. Acker, früher  
Viehweide, im Neuwiesensfeld,

im öffentlichen Aufstreich, wozu Liebhaber ein-  
geladen werden, mit dem Bemerkten, daß, wenn  
ein Verkauf nicht zu Stande kommen sollte,  
ein Pachtaufstreich damit würde vorgenommen  
werden.

Den 12. Januar 1858.

Zustandbesorgung Ludwigsburg.  
Rutbart.

Fornsbach.

### Hofguts-Verkauf.

Waisengerichtlichem Beschlusse zu Folge ist  
das Hofgut der Gottlieb



Friedrich Stiefelischen  
Kinder von hier, be-  
stehend in:

einem zweistöckigen Wohnhaus mit Scheuer  
unter Einem Dach und Anbau an der  
Scheuer,

einer dreibarnigen Scheuer,

einer einstöckigen Wagenhütte,

18,7 Rth. Hofraum,

der Hälfte an einer vierbarnigen Scheuer  
mit 7,3 Rth. Hofraum,

1/4 an einer dreibarnigen Scheuer mit 2,7 Rth.  
Hofraum,

1/2 an einem einstöckigen Bad- und Wasch-  
haus nebst 6,0 Rth. Hofraum.

1/2 an der sogenannten Weilsbacher Säg-  
mühle,

1 1/2 Mrg. 47,9 Rth. Gärten und Wälder,

28 1/2 " 43,0 " Acker,

24 1/2 " 11,4 " Wiesen,

7 1/2 " 10,9 " Waide,

82 " 40,2 " Wald,

143 1/2 Mrg. 9,4 Rth. Feldgüter,  
waisengerichtlich angeschlagen zu 22,000 fl.,  
zum öffentlichen Verkauf ausgesetzt und wird  
solcher am

Montag den 1. Februar 1858,

Vormittags 10 Uhr,

in dem Gemeinderathszimmer zu Fornsbach vor-  
genommen werden.

Gebäude und Güter sind in ganz gutem  
Stand erhalten und stehen namentlich die Wal-  
dungen schön.

Die Kaufsliebhaber, und zwar Auswärtige

mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen ver-  
sehen, werden hiezu eingeladen.

Den 8. Januar 1858.

R. Amtsnotariat Rurtbarth  
vdt. Amtsnotar und  
Häcker. Waisengericht Fornsbach.

### Privat-Anzeigen.

Wadnang.

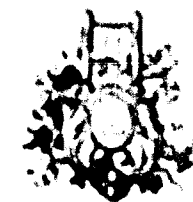
### Einladung.

Zur Feier der Hochzeit meiner Tochter mit  
Schreiner Gerold lade ich meine Freunde und  
Bekannte auf **nächsten Sonntag Abend**  
zu dessen Nachbar Wäcker Wahl ein.

Den 14. Januar 1858.

Wilhelm Weigle.

**Wadnang. Samstag den 16.**  
**d. M. im Liederkranz Ab-**  
**hör der Jahresrechnung**  
**und Wahl eines neuen Aus-**  
**schusses. Versammlung im**  
**Waldhorn.**



Der Ausschuss.

Wadnang. Nächsten Sonntag habe ich  
den **Brezelnbacktag**, wozu ich  
freundlichst einlade.



Runberger.

Wadnang. Einen ein- und zweispänni-  
gen Schlitten, einen Rinderschlitten  
und aus Auftrag einen Felg-  
pflug und vier Räder hat zu ver-  
kaufen  
Wagnermeister Beck.



H a l l.

### Geld auszuleihen.

Es sind mir viele Gelder, darunter bedeu-  
tende Summen, zum Ausleihen über-  
tragen; es können deshalb Anleihen in  
beliebiger Größe gegen weisliche Sicher-  
heit, jetzt oder später erhoben werden; auch  
werden Güterzettel angekauft.



Kommissionär Zerweck.

Rurtbarth.

### Fabriß-Verkauf.

Nach Uebergabe meiner Wirthschaft blieb  
mir noch verschiedenes  
Inventar, bestehend in:  
Küchengeräth von  
Zinn, Eisen und Stein.



gut, einzigem Schreinwerk, Fuhr- und Reitgeschirre u. s. w.: ungefähr 4 Eimer alten und 7 Eimer neuen Wein. Dieses beabsichtige ich nun am nächsten Montag den 18. Januar zu verkaufen, wozu ich Kaufsliebhaber einlade.

Obermayer's Witwe.

Murrhardt.

### Biegelhütte - Verkauf.

Unterzeichnet hat im Auftrage eine gut gelegene Biegelhütte zu verkaufen. Liebhaber hiezu können täglich nähere Auskunft bei demselben einholen oder auch einen Kauf mit ihm abschließen.

Den 10. Januar 1858.

J. Seuser, Seifensieder.

Hohnweiler.

### Geld - Offerl

Aus meiner Gottlieb Daif'schen Kinder Pflegschaft von Pypoldweiler habe ich 700 fl. gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.

Pfleger Daif.

### Wegfahrts Geld - Offerl.

625 fl. Pflegschaft zu 4 1/2 Prozent hat gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen Jung Jakob Treß.

(Angekauft)

Murrhardt. Zum Beweis, welche Wirkung der Geist des neuen Weins auch auf den Geist eines Schlafenden hat, diene folgender Traum: Ein auf den von uns nördlich gelegenen Bergen wohnender Bauer ging kürzlich, nachdem er in hiesiger Stadt den neuen Wein mehr als genügend kostete, des Nachts nach Hause und als er sich, kaum daselbst angekommen, niederlegte, fiel er in folgenden Traum: Er sah ein Paar seiner Ochsen am Tische die Stiege herauf und durch die Stubenthüre in die Wohnstube steigen, von derselben aber wieder durch den oberen Flügel eines Fensters, ohne demselben zu schaden, sich entfernen; darüber erwacht, und über die Unmöglichkeit, da die großgebohrten Ochsen nicht einmal durch die Pforte der Stubenthüre, viel weniger der des Theiles eines Fensters Raum gehabt hätten, erstaunt, ging er in den Stall und fand daselbst zur größtesten Verwunderung liegend und wohl behalten gedachte Ochsen.

### Der Ruf des Churfürsten.

(Novelle von Paul Stein.)

(Fortsetzung.)

Agnese ließ einen furchtbaren Schrei aus, — Andreas lachte wild auf, ballte die Faust gegen das zitternde Mädchen und schrie in eifersüchtiger Wuth: „Jetzt wird Dir und ihm die Liebe vergehen, — jetzt kannst Du für seine arme Seele beten Dein ganzes Leben lang. Du frommes Kindchen!“ Er raunte davon.

Agnese sank in die Knie und rang verzweiflungsvoll die Hände; da erhob sich der beschlende Ruf der Mutter: „Komme sogleich herein, Agnese!“

Mechanisch folgte sie ihm; an der Hausthüre blieb sie jedoch stehen, wie nachsinnend; dann drückte sie sich voll Grauen herum und blickte entsetzt auf die Wellen des Rheins, von denen eben der letzte Schimmer des Abendrothes abblies nahm. „Gott sey seiner Seele gnädig!“ dachte es von ihren Lippen — — da winkte ein weißes Tuch weiter unten vom Ufer des Rheines ihr und eine dunkle Gestalt eilte raschen Schrittes fort auf dem Wege nach Mainz.

„Er ist gerettet und Andreas kein Mörder und kein Innetes von namenlos er Vain de sein!“ — flüsterte sie — „jetzt will ich gerne in's Kloster gehen.“

Schröder, durch das Abmühen etwas von seiner Begeisterung für die ländliche Ebene abgekühlt, machte sich Vorwürfe, daß seine erdige Phantasie, sowie sein Mitleid für die dem Klosterleben bestimmte jugendliche Agnese ihn wohl zu weit geführt habe und er, von dem Momente hingewiesen, sich und dem Mädchen Dinge vorsetze, die doch in der Ausführung sehr gewagt sein könnten. Der Gedanke aber, daß das schöne Kind für immer der Welt und ihren Freuden entzogen werden sollte, genügt ihm zu dem Entschlusse, Alles zu wagen, um Agnese vor diesem Geschehe zu bewahren. So rangen in seinem Innern mannsfache widerstrebende Gefühle und er kam ziemlich verstimmt am andern Morgen auf die Probe. So wurde zum erstenmale Großmanns neuestes Lustspiel: „Nicht mehr als sechs Schüsseln“ gegeben, das der geistreiche Verfasser unmittelbar nach dem festlichen Abende auf der Gemüthsruhe geschrieben hatte. Schröder spielte die Hauptrolle darin, und der Erfolg, der bei den meisten Lustspielen von der Darstellung abhängt, ruhete auch hier auf seinem mehr oder weniger gelungenen Spiele; doch er war nicht recht bei der Sache und Graf Wartenleben, der heute, wie sehr häufig, der Probe anwohnte, bemerkte es.

„Wo weilen Ihre Gedanken, Schröder?“ fragte er ihn, als er eben wieder sein Stichwort überhört hatte. „Sie sind heute ungewöhnlich zerstreut, und das schöne Stück selbst doch so sehr.“

„Ach, bester Herr Graf,“ erwiderte der Künstler — „es drückt mich eine Saute, mit der ich mit mir selbst nicht in's Reine kommen kann, und wenn Großmanns Stück heute Abend bei der Aufführung nicht durch mich verlieren soll, müssen Sie mir ein gnädiges Obe leihen für meinen Kummer.“

„Das wäre ja wunderbar,“ rief der Graf halb

scherzend, halb ernsthaft — „wenn die Kunst unter Ihrem Privatangelegenheiten leiden sollte. Das kann nicht acdulet werden; ich will daher im Interesse der Kunst und insbesondere noch im Interesse der Dichtung Großmanns Ihr Vertrauen werden. Kommen Sie nach der Probe zu mir.“

Schröder folgte der Einladung des Grafen und brachte mehrere Stunden bei ihm zu, ohne daß dieser von seinen Mühseligkeiten sehr erbaunt gewesen wäre; denn der junge eraltirte Schauspieler trug die Farben bei dem Gemälde von Agnesens Unglück und ungewissenhaften Talenten sehr richtig auf, und wie so gerne die nicht erregte Phantasie besonders junge Künstler die Gegebenheiten des gewöhnlichen Lebens in außerordentlichem Lichte sieht und darstellt, so entwickelte sich auch bei Schröders Beschreibung aus der hülftlichen Schulmeisterrolle eine wahrhaft tragische poetische Gesinnung, die der Graf mit der Romantiker Schönheit nicht vereinigen konnte.

Sie sind verliebt, Schröder, und wollen das Mädchen viel lieber als Schauspielerin, denn als Nonne leben; ich finde das sehr begreiflich; allein ich weiß nicht, ob und was sich bei dieser Sache thun läßt. Jedenfalls werde ich mit dem Churfürsten darüber sprechen, und läßt Sie das Mädchen und ist es ihre Wille, zur Bühne zu gehen — wer weiß, ob Vater Gommich nicht seine Zustimmung dazu gibt; denn glücklich machen ist sein höchstes Glück. — Darum beruhigen Sie sich vorerst und denken Sie heute nicht mehr an diese romantische Affäre; denken Sie an Großmann und sein neues Stück, an das überfüllte Haus und Ihren Triumph, an des Fürsten Heberausung bei diesem Lustspiele, das an seiner Tafel in Großmanns Kopf entsprang und durch Ihr Spiel erst seine volle Geltung erhalten wird.“

Schröder verließ nach diesen Ermahnungen den Grafen; doch hätte es ibere nicht bedurft, denn als der Künstler beim Scheine der Lampen auf die Bühne trat, umschwebte ihn nur der Genius seiner Kunst; alles Andere entwand ihm wie ein Nebelbild, und wie er später als glänzender Stern an dem sich immer mehr aufhellenden Theaterrimmel Deutschlands stand, so durchjudete schon damals der Wetterfünke des Genies seine Darstellungen, hob ihn weit über seine Umgebung empor und machte ihn zum ganz besonderen Liebling des Publikums.

Einige Tage nachher begab sich Agnese an der Mutter Hand auf den Weg zum Churfürsten, festlich geschmückt im weißen Kleide, die langen, dunkeln Flechten sorgsam geordnet und mit weißen Rosen verziert; denn schneeweiß, ein Bild reinster Unschuld und unschuldbollster Einsalt, sollte ihre Tochter als eine würdige Braut des Himmels vor dem Fürsten erscheinen. Des Mädchens Wange war bleich und ihr glänzendes Auge trübte von den vielen Thränen; ergehen und ruhig folgte sie jedoch ihrer Mutter, die sie an der Hand führte und mit frommem Stolze neben ihr herschritt. Als sie aber über die Brücke des Raimundstores gingen, hinter welchem sich der Palast des Fürsten erhebt, blieb sie plötzlich stehen und athmete rasch auf, als ob es

sie eine letzte schwere Anstrengung koste, durch diese Pforte einzutreten in die Mauern der Stadt; aber wie erbebte sie erst, als ihr Geistes Andros ihr entgegen trat und erschrocken, als erblide er ein Gespenst, vor ihrer weißen Gestalt stehen blieb.

„Weh, Agnese?“ stotterte er.

„In's Kloster — Du weißt es ja,“ sagte sie tonlos.

„Schon jetzt? Schon so bald?“ rief er erschrocken aus. „Das hätte ja noch Zeit gehabt, noch lange, lange Zeit; denn“ — fuhr er jagend, doch mit einem Anfluge von Eifersucht fort — „Du brauchst nicht zu beten für seine arme Seele, er lebt noch, ich habe es gehört — er hat schon wieder Komödie gespielt.“

„Du hast ihn aber doch tödten wollen“ — erwiderte sanft Agnese — „und Deine Sünde ist darum keine minder schwere; darum will ich jetzt beten für Dich mein Leben lang, daß es Dir wohl ergehe einst im Himmel wie auch jetzt schon auf dieser Erde.“

„Das willst Du wirklich? Beten für mich, Agnese?“ rief der Durche und wollte die Hand des Mädchens ergreifen; doch die Mutter, welche mit Gehörten dieß Gespräch angehört hatte, trat dazwischen.

„Was schwärzen Du lüthiges Zeug ihr vor von Komödianten, von Word und Gott weiß was alles auf ihrem Wege zum Himmel!“ rief sie entriistet; „berühre nicht ihre reine Hand und gehe Deiner Wege — und Du, meine Tochter, komme, — Guckfüßliche Gnaden warten Deiner.“

„Agnese, vergiß mir, vergiß, wenn ich Dich gekränkt, wenn ich Dir Unrecht gethan,“ dat in leidenschaftlichem Tone Andros, „und sag mir nur noch das Eine, ehe wir scheiden für immer, hast Du den Komödianten lieb gehabt?“

„Was? Einen Komödianten?“ schrie empört die Schulmeisterin; „meine Tochter, meine Agnese, mein heilig geküßtes, mein geweihtes Kind einen Komödianten lieb gehabt! Jetzt mache, daß Du fortkommst, Andros, und vertritt uns den Weg nicht länger, oder, so wahr ich Schulmeisterin von Rombach bin, es geht Dir nicht gut, und müßte ich mich an Dir vergreifen.“

„Weh, geh Deiner Wege, Andros“ — riefte Agnese — „und denke manchmal an mich, wenn ich — im Kloster bin; — ich schliche ich dort gewiß und wahrhaftig stets in mein Obed ein. Ade Andros!“

„Ade Agnese!“

Sie ging — er sah weinend vor sich nieder, einige Thränen fielen auf einen kleinen Blumenstrauß, den er im Wamme stecken hatte. Agnese, die noch einmal zurückgeblidt, sah dieß, riß rasch ihre Hand aus der sie führenden, trat vor Andros hin, ergriß die mit seinen Thränen behauenen Blumen, drückte sie an ihren Mund und war dann schnell mit ihrer Mutter durch den dunkleren Thoreweg verschwunden. (Schluß folgt.)

Tages : Ereignisse.

— Vom Rhein, 11. Jan. Die Beförderung oder Verschickung der Nubenzuckerzeugung ist zwar im Vordergrund eine finanzielle, volkswirtschaftliche Frage; doch birgt sie auch philanthropisches Interesse. Es ist nämlich anerkannt Thatsache, daß in dem großen Verbrauche von Gegenständen, die durch Sklavendarbeit hervorgebracht werden, der Kern der fortwährenden Negerknechtserei und des Negerhandels liegt. Laut Protokoll der 21. Sitzung der deutschen Bundesversammlung vom 19. Juni 1845 S. 227 wird in dem Beschlusse:

„In voller und gerechter Anerkennung der Gesinnungen und Grundzüge christlicher Menschlichkeit, welche die Höfe von Großbritannien, Oesterreich, Preußen und Rußland zu dem wegen Unterdrückung des Negerhandels (traite des nègres) am 20. Dec. 1841 geschlossenen Uebereinkommen veranlaßt haben, und von dem Wunsche bewegt, so viel von ihnen abhängt, auch ihrerseits zur gänzlichen Ausrottung dieses verbrecherischen Handels mitzuwirken, haben sich sämtliche deutsche Regierungen dahin verständigt, daß der Negerhandel von denselben allgemein verboten werde. Demgemäß soll, wo diesfalls durch bestehende Strafvorschriften nicht bereits Fürsorge getroffen ist, der Negerhandel gleich dem Sclavenshandel, in demjenigen Bundesstaaten aber, deren Gesetzgebung des Sclavenshandels nicht besonders erwähnt, mit der Strafe des Menschenraubs oder mit einer ähnlichen schweren Strafe belegt werden.“

auch von dieser hohen Stelle der Negerhandel mit dem schwer verschuldeten geistlichen Klucho belegt. Deutschland hat keine Kolonien, die jetzt auch nur unbedeutende, in der Bildungsschule begriffene Marine, kommt deshalb und kam namentlich im Jahre 1845 mit dem Negerhandel in keine Berührung. Sollte daher die wesentliche Bedeutung des angezogenen Beschlusses hebrer Bundesversammlung nicht in der menschenfreundlichen Tendenz gesucht werden dürfen, auch indirekte Mittel, den geschäftlichen Negerhandel zu unterdrücken und auszurotten, wo es nur geschehen kann, zur Anwendung zu bringen? Bereits hat der Verbrauch des Nubenzuckers im Zollverein (er betrug im Jahr 1855 über 1,200,000 Str.) demjenigen des indischen Kobenzuckers fast um 1/2 überflügelt. Um so viel weniger, als Nubenzucker zur Konsumtion kam, brauchen bejammernswürdige Neger ihrer Heimat entzissen und unter die Peitsche ihrer Peiniger und Mörder gebracht zu werden. Wie sehr gerechtfertigt ist demnach der Wunsch, daß die wohlthätige Selbstbewegung der Erziehung des Nubenzuckers in Deutschland durch inländisches Erzeugniß nicht mittelst Erhöhung der Kunstzuckersteuer, wenigstens in der nächsten Zeit nicht, gehemmt und aufgehalten werde. Wäre, wenn man dabei die Volkstimmung in Betracht ziehen wollte, der Enthusiasmus, der vor Jahresfrist durch die Lektüre „Uncle Tom's Cabin“ alle Theilnehmer elektrisirte, etwa wirklich nur leere Sentimentalität gewesen? Verlangt man neue Belege zur Bewahrung der fortwährenden Schanzarbeiten des Neger-

handels, so findet man sie in dem neuesten Zeitungsblättern, wo erzählt wird, daß bei einer erst kürzlich im nordamerikanischen Staate Georgia abgehaltenen Versteigerung die männlichen Sklaven zwischen 15 und 40 Jahren durchschnittlich zu 1200 bis 1500, die weiblichen zu 900 Dollars losgekauft wurden. Bei solchen Verkäufen bleiben nun nicht etwa die Familien beisammen. O nein! sie werden auseinander gerissen; der Vater nach Norden, die Mutter nach Süden, die Kinder nach Ost und West verkauft, ohne daß das eine von dem andern erfährt, wo es lebt — wo es sucht! Das Hauptblatt des „Frankfurter Journals“ Nr. 6 vom 7. Januar d. J. bringt wieder die Nachricht, daß in Newyork ein Schiff als Sklavenschiß mit Besatzung belegt worden ist. Zur Stunde, wo die russische Regierung in hochberzigem Sinne, große Schwierigkeiten und Hindernisse nicht achtend, mit der Emanzipation der Leibeigenen vorangeht, dürfen unweifelhaft auch die, vom Geschick durch den Negerhandel und Sklaverei weit schwächer, als die russischen Leibeigenen beimächtigten Neger die Civilisation um einnliche Abhilfe der über sie verhängten Gräucl und um Abtun ihrer Menschenrechte noch dringender, als früher anzusprechen. (N. J.)

— Wien, 7. Jan. Das Testament des Feldmarschalls Grafen Radetzky wurde bereits eröffnet. Es befinden sich darin die Worte: „Es ist mein Wille, daß mein Leichnam an der Seite meines alten Kriegsgenossen, des verstorbenen Feldmarschalls Grafen Wimpffen in Wegdorf bei Wien begraben werde.“ Es werden zu dem Leichnengängniß des Beerdigten mehr als 200 Generale, Etabs- und Oberoffiziere sich freiwillig nach Mailand begeben, um ihrem siegreichen väterlichen Führer die letzten Ehren zu erweisen. Am 14. Abends wird sodann die Leiche des berühmten Helden auf der Eisenbahn nach Wien gebracht werden, wo sie am 17. eintreffen dürfte. Die Trauer um den Hingeshiedenen ist im ganzen Land eine allgemeine. Einen wohlthunenden Eindruck machte der heute hier bekannt gewordene Ausrufbefehl Sr. Maj. des Kaisers Alexander von Rußland, daß die kan. russischen Truppen eine dreitägige Trauer für den ruhmreichen österröichischen General, welcher auch kan. russischer Feldmarschall war, anzulegen haben. Aus Warschau ist hier eine militärische Deputation eingetroffen, um im Auftrag des Czaren der Leichenfeier des Feldmarschalls beizuwohnen. Aber auch dieser Deputation schlossen sich viele russische Generale, alte Waffengenossen des Verdienenen, freiwillig an, um an dessen Grab den Sympathien Ausdruck zu geben, von welchen die russische Aemee bei der Erinnerung an die mit den kan. österröichischen Heeren auf dem Schlachtfeld gemeinschaftlich vollbrachten rühmlichen Waffenthaten noch immer durchdrungen ist. (N. J.)

— Salzburg, 9. Januar. Der 61jährige Priester Joachim Hapinger, in den Tiroler Kriegen von 1809 als „Korbharr“ berühmt geworden, wurde von den Aerzten aufgegeben, und steht seiner irdischen Auflösung jede Stunde entgegen. Als er sich gestern mit Wärme erkundigte, wie es wohl dem

Vater Radetzky gebe, und als man ihm sagte, daß der Feldmarschall bereits verstorben, und daß unter gültiger Kaiser Weisungen zur Ueberung des Kaiserthums erlassen habe, geriet der Geist in Begeisterung, in der er indrünstig für seinen lieben Kaiser und des Kaiserthums Erelendheil betete. Nach einer kleinen Spanne Zeit werten wir auch den ehrwürdigen Priester zu Grabe geleiten! — Die Grippe hat sich auch hier allgemein eingenistet, und es sind nur wenige mehr, welche nicht von die bösen Einflüsse dieser Krankheit verspürt haben. (N. J.)

— Bonn, 8. Jan. Unter Stadt hat besondere Veranlassung durch den Tod des Generals H a v e l o d tief bewegt zu seyn. Seit einer langen Reihe von Jahren lebt hier die Familie des Verstorbenen; Havelod selbst brachte dieselbe nach Bonn und lebt von seinem damaligen Auserhalte her noch im Gedächtniß vieler unserer Mitbürger. (N. J.)

— Neapel, 3. Jan. Alle in der Nähe des Fesuro befindlichen Brunnen sind ausgetrocknet, eine Erscheinung, die heftigen Ausdrücken voranzugehen pflegt. (N. J.)

— Nürnberg, 10. Jan. Der Unfug des Zepiabschneidens hat sich auch hier eingestellt. Vorkauern und geitern sind mehrere Fälle — deren Zahl bis zu drei und sogar noch höher angegeben wird — vorgekommen. (N. J.)

— Bei der Gramer-Klein'schen Fabrik in Nürnberg sind für die Isehbahn in Ungarn 500 Personenwagen bestellt; bereits sind über 200 fertig und abgeliefert. Diese Wagen sind elegant und solid gebaut und faßt jeder bequem 72 Personen. Genannte Fabrik beschäftigt gegenwärtig über 2000 Personen.

— Elbing, 9. Jan. Eine Feuerbrunst hat gestern Abend 70 bis 80 Häuser mit etwa 100 Nebengebäuden eingeäschert.

— Stuttgart, 13. Jan. Das Mittwoch-Bulletin lautet: „Der geistige Tag verlief bei Sr. Maj. dem Könige unter mäßigem Husten rubig, in der Nacht dagegen stört wieder häufige Hustenanfälle den Schlaf, welcher erst gegen Tag anhaltend wurde. Fieberbewegungen treten nur noch bei Nacht in mäßigem Grade ein.“

— Stuttgart, 9. Jan. An der Grippe leiden hier mehr denn 8000 Personen; sie äußert sich, wenn sie in ihrer ganzen Stärke austritt, zuerst als Katarrh mit Schnabelschmerzen und Mattigkeit, dann aber mit Fiebererscheinungen, Abendschmerzen, Brustschmerzen, fortwährendem Schmerzhaften Husten, Kopfschmerzen und Augenleiden. Nur Erkältungen und Diätfehler machen sie gefährlich, sonst ist sie ziemlich unschuldiger Natur.

— Die beiden Tagesereignisse, welche Stuttgart in unruhiger Bewegung erhalten, sind noch immer die Krankheit des Königs und die ZahlungsEinstellungen. In ersterer Beziehung schwebt man bisher immer zwischen Furcht und Hoffnung, indem trotz angekündigter Besserung immer wieder Symptome eintreten, welche die Freude über die Besserungsbemühungen wieder niederdrücken. Seit dem gestrigen Tage aber ist die Freude allgemein, da man

die baldige Biedergenesung für gesichert annehmen zu dürfen glaubt. Der Zustand von Abgeordneten aus dem Lande dauert noch immer fort, welche sich nach dem Befinden des geliebten Monarchen erkundigen. Andere Gemeinden fragen mit dem Telegraphen an. Auch die hiesigen Bewohner pilgern zahlreicher als je in das königl. Schloß, um dort Kunde über die Krankheit Sr. Majestät einzuziehen. — Der Fall von drei Bankhäusern hat einen panischen Schrecken verursacht, und die Leute rüchten im Sturm Schritt auf die Banken los, aber erhielten natürlich keine Zahlung. Die Summe, um welche der jeweilige Vermögensstand von der Schuldenmasse überstiegen wird, läßt sich noch nicht mit Gewißheit angeben; so viel ist aber ausgemacht, daß eine bedeutende Zahl hiesiger Einwohner, Beamte, Geschäftleute und Wagnäreiner große Verluste haben werden. Die ganze Stadt ist, wie begreiflich, voll aufregender Gerüchte. Ueber die Ursachen der Krisis kann natürlich nichts Zuverlässiges mitgetheilt werden; Viele behaupten, es hätte die Krise vermieden werden können, wenn die Hinterleger von Geiparnissen und Kapitalien nicht alle auf einmal plötzlich ihre Gelder zurückverlangt hätten.

— Stuttgart, 13. Jan. Immer schlimmer und toller tobt die Geldkrise; die Köpfe werden immer wärmer und immer verwirrter. Der Himmel mag wissen, was da noch herausbringt. Wenn nicht sämtliche Bankhäuser und Kaufleute wenigstens zwei Mal in einem Tage Bankrott machen, so sind die bösen Mäuler wenigstens nicht daran Schuld. Die vieljüngige Rama rüthelt so gewaltig selbst an den festesten Kennzeichen, daß sie gut fundirt sein müssen, oder sie geben in Trümmer. Diese bösen Zungen, das ist die eigentliche Vanique, sie untergraben den Ruf und verrücken die Köpfe.

— Elm. In der Nacht des 10. Jan. unmittelbar nach dem Blodenschlag 9 Uhr wurde am westlichen Himmel ein prächtiges, auffallende Helle verbreitendes Meteor sichtbar, das von Süd nach Nord ziemlich waagrecht und langsam am Sternenhimmel hinfiehend ein paar Sekunden lang die Blide fesselte. Die Erscheinung hatte in ihrer Form und Farbe Ähnlichkeit mit einer billardkugelgroßen Sternschnuppe, am Kopf aus einer blauen Lichtmasse bestehend, die nach dem Schwefende zu in grün und gelb überging. In Nordwest verschwand das Meteor noch über dem Horizont, gerade als wenn dasselbe hinter einen Vorhang getreten wäre. (N. Sch.)

— In der Nähe von Heilbronn passirte der merkwürdige Fall, daß ein fettes Paar Ochsen in kurzer Zeit durch hungerige Mäuse aufgezehrt wurde. Ein Bauer verkaufte ein Paar Rastochsen und wurde mit einem Päckchen Papiergeld ausgezahlt. Der Bauer, ein misstrauischer Mann, wollte seinem Schatz vor den Dieben gut verbergen und steckte das werthvolle Päckchen in einen, auf der Bühne befindlichen Bund Stroh. Aber o Jemine! als der gute Mann nach einiger Zeit nach seinem Schatz sah, fand er nichts mehr als viele kleine Stückchen Papier. So war es möglich, daß die fetten Ochsen von den hungrigen Mäusen gefressen worden sind.

Bülletin vom Donnerstag den 14. Januar:  
Bei Sr. Maj. dem König hat sich im Laufe des  
gestrigen Tages eine bemerkliche Ermäßigung des  
Hustens ergeben, welche mit Ausnahm einiger durch  
mehreren Hustenreiz beunruhigter Stunden um  
Mitternacht Sr. Maj. anhaltendem Schlaf gehaltete.  
Das Fieber scheint seinem Gefährden nahe, und das  
Behinden Sr. Maj. ist im Ganzen so, daß auf baldi-  
gen Beginn der Genesung gehofft werden darf.

**Räthsel.**

Ein Schifflein fährt mit Windescheu,  
Hin durch die Welt von Ort zu Ort;  
Es will nie ruhn an einer Stelle,  
Doch wiewil es Anker immerfort.  
Es laßt nicht leer sein, doch entleeren  
Muss sich es, wenn es adern soll;  
Es mußte Tausende erndren,  
Und schaffte Erbsen und Kisten voll.

**Für Gemeindebehörden!**

Bei Unterzeichnetem ist vorräthig zu haben:  
**Verzeichniß der auf den 1. Januar  
vorgekommenen Abänderungen  
des Feuerversicherungskatasters.**  
J. Heinrich, Buchdrucker.

**Badnang.**

**Gesuch eines Logis mit Werkstätt.**

Es sucht Jemand bis Lichtmess oder Georgii  
ein Logis mit zwei Zimmern und einer kleinen  
Werkstätt zu mieten, gleichviel ob im Parterre  
oder ersten und zweiten Stock. Näheres bei der  
Redaktion.

Badnang. Die Schultheißenämter werden beauftragt, die Bekanntmachung der K. Centralstelle  
für die Landwirtschaft, Staatsanzeiger No. 9, betreffend den Verbot für Kunstwiederbau, Felder-Drain-  
ierung und Markungsbereinigung, den zu einem deraartigen Verbot geeigneten jungen Männern in ihren  
Gemeinden bekannt zu machen, und etwaige Bewerbungen bis längstens 23. d. h. hierher vorzuliegen.  
Den 14. Januar 1858.  
Königl. Oberamt.  
Hörner.

**Badnang. (Prüfung im Vorfache.)**

Nachstehendes Schreiben des Oberamts Ludwigsburg wird hiedurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.  
Den 11. Januar 1858.  
Königl. Oberamt.  
Hörner.

**Königl. Oberamt Badnang!**

Am Montag den 15. Februar d. J., Morgens 8 Uhr, wird hier die Prüfung mit den Bewerbern  
um das Meisterecht I. und II. Stufe in den Gewerben der Maurer, Steinbauer und Zimmerleute beginnen.  
Die Bewerber haben ihre Gesuche, belegt mit einem Zeugnisse ihrer Creditwürdigkeit, daß sie am Orte  
ihrer Niederlassung ein Heimathrecht besitzen und daß sie entweder volljährig oder von der Minderjährig-  
keit dispensirt sind und einer Urkunde ihres Oberamts, daß ihrer Zulassung zur Meisterprüfung kein Hin-  
derniß im Wege stehe, längstens bis 11. Februar d. J. dem hiesigen Oberamte zu übergeben.  
Königliches Oberamt ersucht man, Vorstehendes in jenseitigem Bezirke bekannt machen zu lassen mit  
dem Anfügen, daß jeder Bewerber I. und II. Stufe 24 fl. zu den Kosten vorzuschießen habe.  
Hochachtungsvoll ic.

Ludwigsburg, den 12. Januar 1858.

Königl. Oberamt.  
Lang.

**Badnang. Naturalienpreise vom 13. Jan. 1858.**

Fruchtgattungen	Döck.		Witt.		Ritterk.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kornen	—	—	14	—	—	—
"  Dinkel	6	30	6	43	6	30
"  Kraut	—	—	—	—	—	—
"  Weizen	—	—	—	—	—	—
"  Gemischtes	—	—	—	—	—	—
"  Gerste	—	—	9	4	—	—
"  Einleim	—	—	—	—	—	—
"  Haber	8	—	7	14	6	48
1 Eimer Weichlein	—	—	—	—	—	—
"  Ackerbohnen	1	40	—	—	—	—
"  Widen	—	—	—	—	—	—
"  Erbsen	1	32	—	—	—	—
"  Linsen	—	—	—	—	—	—
"  Kartoffeln	—	—	—	—	—	—

**Heilbronn. Naturalienpreise vom 13. Jan. 1858.**

Fruchtgattungen	Döck.		Witt.		Ritterk.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kornen	12	52	—	—	12	2
"  Dinkel	6	22	—	—	4	—
"  Weizen	—	—	12	48	—	—
"  Korn	—	—	—	—	—	—
"  Gerste	8	50	—	—	8	—
"  Gemischt	8	48	—	—	8	—
"  Haber	6	—	—	—	6	3

**Goldkurs.**

Frankfurt, den 13. Jan. 1858.

Wittelen	9 fl.	34 - 35 kr.
Pr. Friedrichsdor	9 fl.	54 1/2 - 55 1/2 kr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 fl.	40 1/2 - 41 1/2 kr.
Dulaten	5 fl.	27 - 28 kr.
20 Frankenstücke	9 fl.	18 1/2 - 19 1/2 kr.
Engl. Sovereains	11 fl.	42 - 46 kr.
Pr. Kaiserkrone	1 fl.	47 1/2 - 45 1/2 kr.

**Der Murrthal-Vote,**  
zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang  
und Umgegend.**

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr.  
Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

**Nr. 6.**

**Dienstag den 19. Januar**

**1858.**

**Amtliche Bekanntmachungen.**

Badnang. Die Schultheißenämter werden beauftragt, die Bekanntmachung der K. Centralstelle  
für die Landwirtschaft, Staatsanzeiger No. 9, betreffend den Verbot für Kunstwiederbau, Felder-Drain-  
ierung und Markungsbereinigung, den zu einem deraartigen Verbot geeigneten jungen Männern in ihren  
Gemeinden bekannt zu machen, und etwaige Bewerbungen bis längstens 23. d. h. hierher vorzuliegen.  
Den 14. Januar 1858.  
Königl. Oberamt.  
Hörner.

**Badnang. (Prüfung im Vorfache)**

Nachstehendes Schreiben des Oberamts Ludwigsburg wird hiedurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.  
Den 14. Januar 1858.  
Königl. Oberamt.  
Hörner.

**Königl. Oberamt Badnang!**

Am Montag den 15. Februar d. J., Morgens 8 Uhr, wird hier die Prüfung mit den Bewerbern  
um das Meisterecht I. und II. Stufe in den Gewerben der Maurer, Steinbauer und Zimmerleute beginnen.  
Die Bewerber haben ihre Gesuche, belegt mit einem Zeugnisse ihrer Creditwürdigkeit, daß sie am Orte  
ihrer Niederlassung ein Heimathrecht besitzen und daß sie entweder volljährig oder von der Minderjährig-  
keit dispensirt sind und einer Urkunde ihres Oberamts, daß ihrer Zulassung zur Meisterprüfung kein Hin-  
derniß im Wege stehe, längstens bis 11. Februar d. J. dem hiesigen Oberamte zu übergeben.  
Königliches Oberamt ersucht man, Vorstehendes in jenseitigem Bezirke bekannt machen zu lassen mit  
dem Anfügen, daß jeder Bewerber I. und II. Stufe 24 fl. zu den Kosten vorzuschießen habe.  
Hochachtungsvoll ic.

Ludwigsburg, den 12. Januar 1858.

Königl. Oberamt.  
Lang.

Strümpfelbach, Gerichtsbezirk Badnang.

**Gläubiger-Aufruf.**

Alle, welche an den † jg. Johann Belz,  
gewesenen Bauern hier, Christians Sohn, oder  
an seine von ihm getrennt lebende Ehefrau  
Dorothea, geb. Gäßmann, derzeit in Mellmers-  
bach, Oberamts Waiblingen, irgend eine For-  
derung zu machen haben, werden aufgefordert,  
solche bei Gefahr der Nichtberücksichtigung bei  
der vorzunehmenden Vermögensauseinander-  
setzung

binnen 10 Tagen

der unterzeichneten Stelle anzumelden und zu  
erweisen.

Den 11. Januar 1858.

K. Gerichtsnotariat Badnang.  
Stahl, A.-V.

Strümpfelbach, Gerichtsbezirk Badnang.

**Hofguts-Versteigerung.**

Aus der Verlassenschaftsmasse des jg. Jo-  
hann Belz, gewesenen  
Bauerns hier, kommt dessen  
sehr gut bebautes ange-  
blümtes Hofgut, nämlich:

Markung Strümpfelbach:

Ein zweistöckiges Haus mit gewölbtem Keller  
und Stall, Schweinstall hinter dem Haus,  
eine zweibarnige Scheuer mit angebauter  
Wagenhütte, mitten im Dorf,

1/2 an einem Waschhaus mit einem Backofen,

2/3 Mrg. 22,1 Rth. Gärten,

1/2 Mrg. 42,4 Rth. Pänder,

23 1/2 Mrg. 26,3 Rth. flür-

lich und

